

# Pilgerunterkünfte in Abū Mīnā

Mit zu den wichtigsten Einrichtungen eines jeden Pilgerzentrums gleich welcher Religionszugehörigkeit gehört die Bereitstellung entsprechender Unterkunftsmöglichkeiten für die Pilger während ihres Aufenthalts im Pilgerzentrum. Nur solche Zentren, in denen man mit einer enormen Besucherzahl zu rechnen hatte, wie z. B. Bubastis (Unterägypten), wo seit dem Alten Reich die Löwengöttin Bastet verehrt wurde und man an ihrem Fest nach Herodot 2, 60, 3<sup>1</sup> – wenn man ihm Glauben schenkt – mit ca. 700 000 Besuchern zu rechnen hatte, scheinen davon ausgenommen gewesen zu sein. Doch auch bei kleineren Heiligtümern scheint man sich um diese Frage gelegentlich nur wenig gekümmert zu haben. Man konnte tagsüber im Tempel schlafen, doch wurde man die Nacht über rausgeschickt. In dem Asklepeion am Südhang der Akropolis von Athen gab es wenigstens einen gemeinsamen Schlafsaal<sup>2</sup>. Mehrere kleine Kammern fanden sich in dem wohl der Göttin Isis geweihten, sog. Sanatorium im Bezirk des Hathortempels von Dandara<sup>3</sup>, dem antiken Tentyra.

Wie den diesbezüglichen baulichen Anlagen in Abū Mīnā zu entnehmen ist, rechnete man dort mit mehreren unterschiedlichen Arten von Besuchern. Vor allem zwei Kategorien von Pilgern waren am häufigsten vertreten:

1. Pilger, die kamen, um (wie auch in anderen Zentren) an den kirchlichen Feierlichkeiten zu Ehren des am Ort verehrten Heiligen teilzunehmen. Im Fall von Abū Mīnā galt dieses Fest natürlich dem nach dem archäologischen Befund in der Krypta unter dem Sanktuarium der Gruftkirche bestatteten hl. Menas (Festtag am 11. November, bzw. in der anti-chalkedonischen koptischen Kirche, die sich noch nach dem etwas langsamer laufenden Julianischen Kalender richtet, am 24. November). In Frage kamen vor allem die an dem jeweiligen Jahrestag, zumeist dem Tag des Martyriums des betreffenden Heiligen, der als *dies natalis* (Eintritt in das neue Leben) angesehen wurde, mit besonderem Aufwand gefeierten Gottesdienste. Auch der Wunsch, den verehrten Heiligen oder wenigstens dessen am Ort vorhandenen Reliquien ihre Verehrung zu bezeugen, mag eine Rolle gespielt haben. Wie ferner aus der ungewöhnlichen Größe des Taufbeckens im Baptisterium von Abū Mīnā zu erschließen ist<sup>4</sup>, wünschten auch viele Gläubige,

am Ort, in der Nähe der Grabstätte dieses berühmten Heiligen getauft zu werden – vergleichbar der heutigen Neigung vieler Palästinapilger, sich im Jordan, unter Umständen auch nach der Taufe in der Heimat noch ein zweites Mal taufen zu lassen. Sie benötigten nur eine einfache Unterkunft, die nach deren Abreise am Ende des Festes wieder frei wurde. Die notwendige Verpflegung organisierte jeder Besucher selbst.

2. Pilger, die mit irgendwelchen körperlichen Gebrechen behaftet waren und sich am Ort durch einen Heilschlaf, sog. Inkubation, Befreiung von ihren Leiden erhofften und von denen daher viele gewöhnlich länger am Ort verweilten oder vielleicht auch schon vor dem Beginn des Festes das Pilgerzentrum aufsuchten. Ihnen waren in manchen Zentren zur Unterkunft wie auch zur Durchführung der Inkubationspraktiken kleine, weitgehend einheitlich bemessene Räume, sog. *enkoi-meteria*, wie derartige Räume bei den paganen Heilungszentren genannt wurden, zugewiesen worden<sup>5</sup>. Es handelt sich bei diesen Räumen nicht um Einzelzimmer, sondern sie waren groß genug, dass man auch zu mehreren darin Unterkunft finden konnte. Sie erfüllten damit zweierlei Funktionen, zum einen die der reinen Unterkunft und zum anderen die des Aufenthaltsraumes für den Heilschlaf. Sie waren daher bis zur Erfüllung des ersehnten Heilungswunsches gelegentlich über Jahre hinweg besetzt. Wohl nur selten wird man in der Herberge gewohnt und des Nachts zum Inkubieren einen entsprechenden Raum des eigentlichen Sanatoriums aufgesucht haben.

Hinzu kommt dann noch eine dritte, allerdings wohl verhältnismäßig kleine Gruppe von christlichen Besuchern in Abū Mīnā, die sich im Gebiet des Menasheiligtums ein Grundstück erworben hatten und dort eine private Villa errichteten, an die in mehreren Fällen (freilich nicht überall) eine eigene kleine kirchliche Kapelle angeschlossen war. In praktisch allen Fällen, in denen in Abū Mīnā eine derartige Privatkapelle nachgewiesen werden konnte, waren diese Kapellen zugleich mit einer unterirdischen Grabanlage verbunden, wo die Besitzer des jeweiligen Grundstücks und auch deren Familien bestattet zu werden wünschten. In der Grabkammer (*hypogäum*) unter dem Sanktuarium der kleinen, wenige Schritte östlich der Großen Basilika von Abū Mīnā befindlichen Kapelle wur-

1 Nach Hiltbrunner, *Gastfreundschaft* 16.

2 Travlos, *Bildlexikon* 127-128 Abb. 171.

3 Daumas, *Le sanatorium* 35-57 Taf. 1.

4 Grossmann, *Abū Mīnā* 2, 51-55 Abb. 17 und *Faltplan* 2.

5 Hiltbrunner, *Gastfreundschaft* 9-10. Nach Husson, *OIKIA* 134-136, führten sie auch die Bezeichnungen *καταλύματα* oder *καταλύματα*, Ausdrücke, die trotz ihres Vorkommens im NT (Mk 14, 14) nicht in den christlichen Sprachgebrauch übernommen wurden.



Abb. 1 Gesamtplan von Abū Minā.

den acht Bestattungen festgestellt, darunter sechs Kinder in unterschiedlichem Alter. Es war also ein echtes Familiengrab<sup>6</sup> (Abb. 1). Bei den Besitzern derartiger Anwesen handelte es sich vermutlich um vermögende Alexandriner, die ihre Nie-

derlassung u. a. als eine Art Sommerresidenz betrachteten, wo sie gleichzeitig in der Nähe des Märtyrergabes für sich und ihre Angehörigen, gewissermaßen *ad sanctos* ihre eigene Grabstätte einrichten konnten.

6 Grossmann u. a., Abu Mena 12, 479-483 Abb. 21.

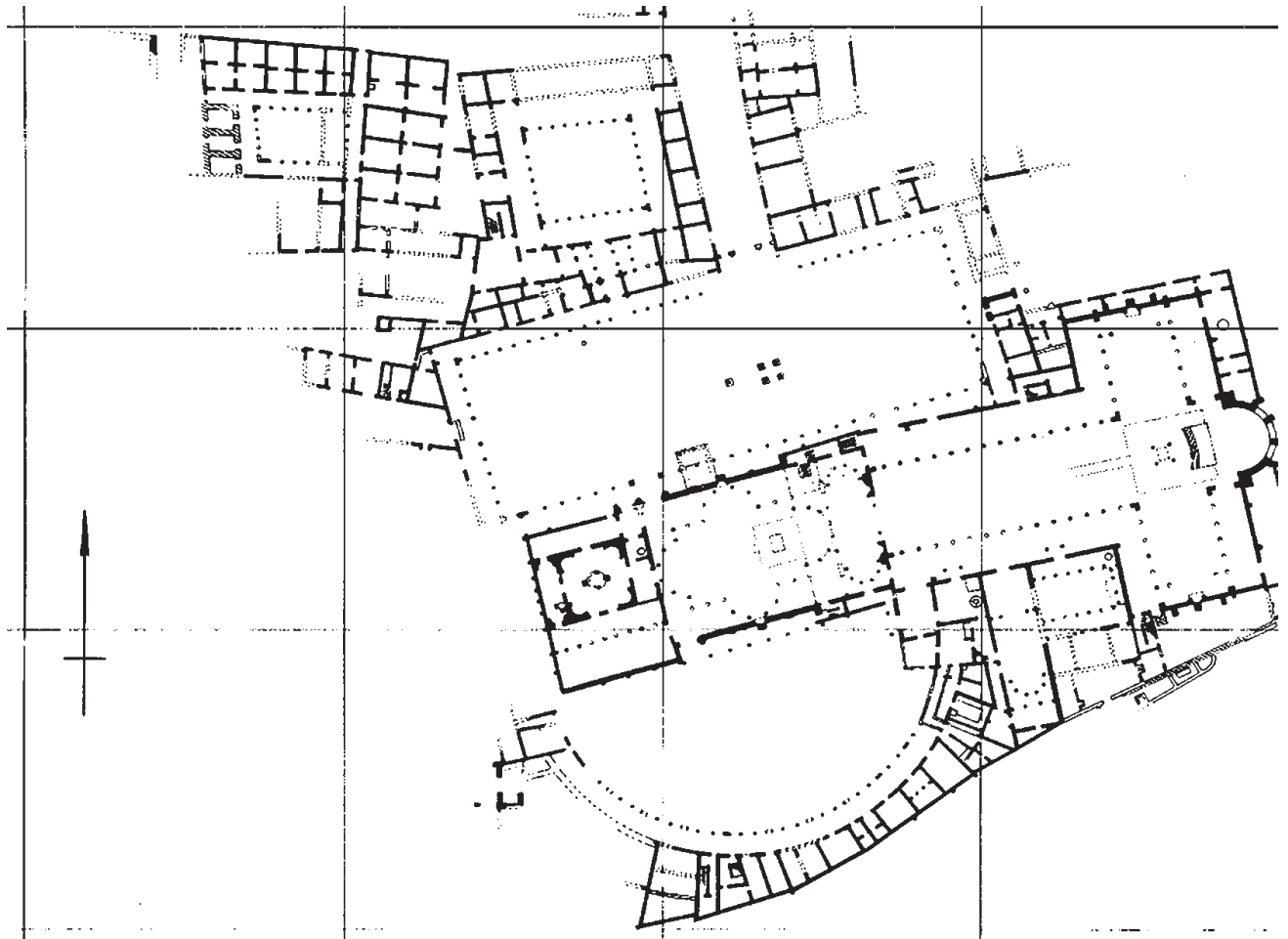


Abb. 2 Xenodochien am Pilgerhof (gegenüber den Kirchen).

Für die Pilger der ersten Kategorie, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Mehrzahl der Besucher stellten und vorwiegend an den Festtagen des Hl. Menas nach Abū Mīnā kamen, hatte man zwei unterschiedlich ausgebildete Unterkunftsbauten geschaffen. Eines der vornehmeren Bauten dieser Art, das sog. *xenodochium*, stand unmittelbar am zentralen Pilgerhof der Stadt, dem Haupteingang der Gruftkirche direkt gegenüber. Es war ein mehrgeschossiger Peristylbau (Abb. 2). gewissermaßen eine vereinfachte kleinere Ausführung der großen Gästehäuser in den großen international besuchten Sport- und Wettkampfstätten der Antike wie z. B. dem *leonidaion* von Olympia<sup>7</sup> und dem *katagogeion* von Epidauros<sup>8</sup> in Griechenland. Das Gebäude in Abū Mīnā bestand aus einem inneren Peristyl, das auf allen vier Seiten mehrheitlich von kleineren Einzelräumen umgeben war. Der Haupteingang lag auf der dem Pilgerhof zugewendeten Südseite und führte zunächst in eine Gruppe offen einander zugeordneter Nebenräume, die man als Empfangsräume bezeichnen könnte, und wo vielleicht wie in einem heutigen Hotel die

Zimmerverteilung vorgenommen wurde. Die großzügig ausgelegte zweiläufige Treppe für die Räume im Obergeschoß und darüber lag auf der Westseite des Gebäudes. Sie war aus dem Umgang des Peristyls unmittelbar zu betreten. Auf der Nordseite des Gebäudes findet sich schließlich ein in der Nordsüdachse des Gebäudes eingefügter dreischiffiger Saal bisher ungeklärter Bestimmung. Er war von Norden auch unmittelbar von außen zu betreten. Vielleicht handelte es sich hierbei um einen größeren Schlafsaal oder auch um einen Speisesaal, doch ist der Raum bisher nicht bis auf den Boden freigelegt, um genaueres entscheiden zu können. Alle übrigen Räume dienten zur Unterbringung der Pilger, doch waren sicher sämtliche Räume mit mehreren Personen belegt. Später hat man dem Gebäude von außen auf der dem Pilgerhof zugewendeten Seite eine Ladenzeile vorgelegt inklusive einer schattenspendenden, von Säulen getragenen Portikus, wie sie auch an den übrigen Seiten des Pilgerhofes enthalten war. In den genannten Läden dürften vor allem Devotionalien verkauft worden sein. So wurden hier unter

7 Mallwitz, Olympia 246-254 Abb. 202.

8 Das *katagogeion* von Epidauros ist sehr schlecht publiziert. Ein Plan des Gebäudes, allerdings ohne Text, findet sich bei Lafond, Epidauros 1086-1089.

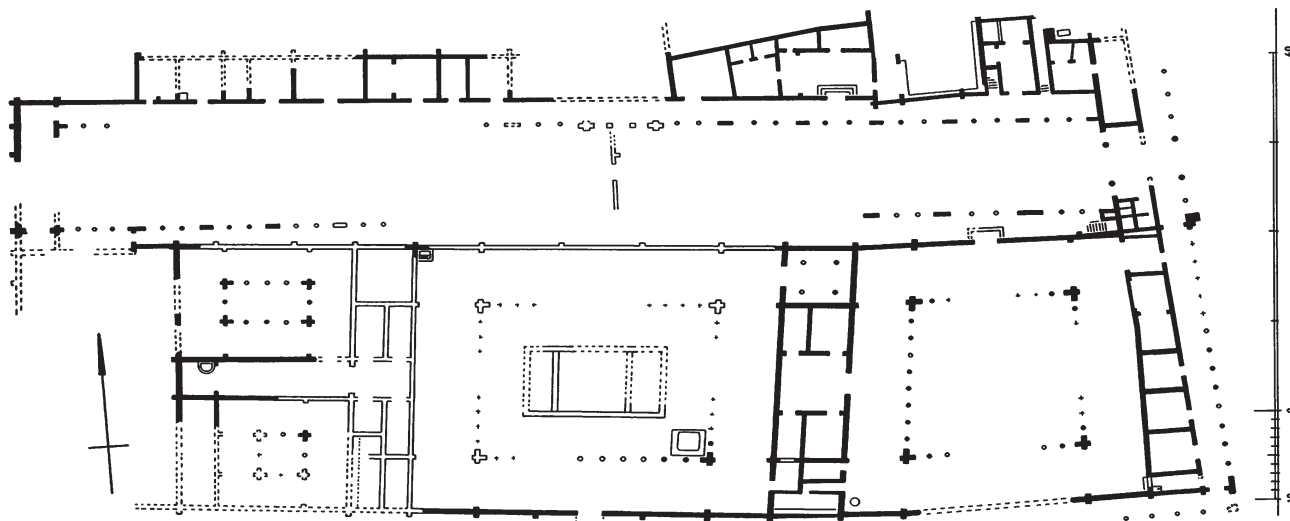


Abb. 3 Herberge für einfache Pilger, die in den breiten Portiken der Peristyle untergebracht waren.

anderem vermutlich die sogenannten Menas-Ampullen zum Verkauf angeboten. Übrigens dienten diese Ampullen nicht zur Aufnahme von angeblich heilkräftigem Wasser. Denn solches Wasser gab es in Abū Mīnā nicht. Alles Wasser in Abū Mīnā war nur in unterirdischen Zisternen gesammeltes Regenwasser, und die Wandungen der Ampullen waren viel zu porös, um Wasser längere Zeit halten zu können. Die Ampullen dienten vermutlich zur Aufnahme von gesegnetem Öl, das einem unter dem Altar der Gruftkirche in den (durch die Gegenwart des Märtyrerleibes gesegneten) Erdboden eingelassenen Alabastergefäß<sup>9</sup> entnommen wurde und in die Keramikwandungen der Ampullen eingetrocknet wurde.

Zwei weitere Unterkunftsbauten entsprechender Art, aber mit einem etwas einfacheren Grundriss finden sich einerseits unmittelbar westlich des genannten Xenodochiums sowie jenseits einer schmalen, nordsüdlich verlaufenden und offenbar einst überwölbten Nebenstraße. Das an erster Stelle genannte Gebäude besteht aus einer Folge von Doppelräumen, in denen also größere Pilgergruppen unterkommen konnten. Ein Anschluss an einen Hof war nicht vorhanden. Das zweite, weiter entfernt gelegene Gästehaus besaß jedoch wieder ein Peristyl, dem auf der Nordseite offenbar für größere Besuchergruppen bestimmte Doppelräume angeschlossen waren<sup>10</sup>.

Ställe für Reittiere wie Esel und Kamele oder auch Wagen konnten bisher nicht identifiziert werden. Sie waren in Abū Mīnā wohl auch nicht erforderlich, da die meisten Besucher per Schiff über den Mareotis-See bis zu einer in den Quellen als Philoxenite bezeichneten Ortschaft anreisten, von wo man dann die restlichen ca. 12 km bis zur Menasstadt entweder zu Fuß oder auf vermutlich gemieteten Reittieren bzw. in einer von der eigenen Dienerschaft getragenen Sänfte zurücklegte.

Es ist gut denkbar, dass die Verwaltung des Pilgerzentrums das Notwendige organisiert hatte. Entsprechende bauliche Anlagen wären am Stadtrand zu erwarten.

Ein dritter, weitaus größerer, jetzt aber eingeschossiger Unterkunftsbau liegt weiter nördlich und war wesentlich einfacher ausgelegt<sup>11</sup>, vermochte aber eine erheblich größere Anzahl von Pilgern aufzunehmen (Abb. 3). Er bestand aus zwei in ostwestlicher Richtung aufeinander folgenden, aber durch eine mittlere Raumzeile offizielleren Charakters streng voneinander getrennten Peristylen, deren Umgangsportiken von ungewöhnlicher Breite waren. Stattdessen hatten beide Peristyle keine umgebenden Räume, wie sie sonst überall anzutreffen sind. Jedem der beiden Peristyle war darüber hinaus eine größere Gemeinschaftslatrine zugewiesen. Die äußeren Eingänge zu den Peristylen lagen auf verschiedenen Seiten des Gebäudes. Am westlichen Ende des Gebäudes fand sich dieselbe Gruppierung nochmals wieder mit etwas kleineren Räumen.

Es besteht kein Zweifel, dass mit den beiden Peristylen eine Trennung der Geschlechter beabsichtigt war. Das vordere bis an die nordsüdliche Hauptstraße angrenzende Peristyl diente vermutlich zur Unterbringung der Männer, während das zweite etwas größere Peristyl für die Frauen und kleinen Kinder bestimmt war. Letzteres erklärt auch die nur eingeschossige Bauweise und die streng voneinander getrennte Lage der Eingangstüren. Es sollte jeder Kontakt zwischen den Gästen der beiden Peristyle vermieden werden.

Die Pilger wurden damit nicht in Einzelräumen, sondern in den äußerst breiten Portiken der Peristyle untergebracht, was eine erheblich dichtere Unterbringung erlaubte und wo die Pilger wenigstens vor Regen, Sonne und Wind geschützt

9 Grossmann, Abū Mīnā 1, 65-67 Abb. 13 sowie 69-70 Abb. 14.  
10 Grossmann u. a., Abu Mena 7, 59-61 Abb. 2.

11 Grossmann u. a., Abū Mīnā Rep. 1996, 43-56 Abb. 1. – sowie zuletzt Grossmann, Christliche Architektur 234-235 Abb. 24.

waren. Eine ähnliche Unterkunft wurde übrigens auch den Kranken in den seitlichen Portiken des Atriums des Heilungszentrums der Cosmas und Damian in Konstantinopel geboten, wo man sich durch Vorhänge kleine private Abteilungen einrichten konnte<sup>12</sup>, was aber in Abū Mīnā offenbar nicht möglich war, da sich keinerlei Spuren gefunden haben<sup>13</sup>. Andere Beispiele sind mir bisher nicht bekannt geworden.

Für die Wasserversorgung diente wie bei jedem Gebäude in Abū Mīnā eine unterirdische, mit Regenwasser gespeiste Zisterne, deren schachtartige Öffnung in der Südwestecke des vorderen Peristyls der Männer untergebracht war. Von dort aus wurde auch das zweite Peristyl durch eine vermutlich unter dem Fußboden geführte Wasserleitung mit Wasser versorgt. Außerdem befand sich in diesem zweiten weiter westlich gelegenen Peristyl ein großer obertägiger Wasserbehälter, der vermutlich aus derselben Zisterne mit Wasser gefüllt wurde.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, wie man den Hof dieses zweiten Peristyls nach Art eines Gartens gestaltet hatte und wahrscheinlich gilt dasselbe auch für den Hof des vorderen Peristyls. Bei der Freilegung fanden sich im Boden, dicht unter der antiken Oberfläche mehrere aus gebrannten Tonrohren hergestellte Rinnen, die mit seitlichen Öffnungen versehen waren und offenbar zur Bewässerung der auf beiden Seiten angrenzenden Bodenflächen bestimmt waren.

Die etwas kleineren, aber auf ähnliche Weise einander zugeordneten Räume am westlichen Ende des Peristylbaus scheinen für eine Art Winterbetrieb bestimmt gewesen zu sein, wenn mit einer geringeren Zahl von Pilgern zu rechnen war. Auch die betreffenden Peristylhöfe waren kleiner und scheinen im Hinblick auf die vorliegenden Breitenmaße sogar überdacht gewesen zu sein.

Ganz deutlich zeichnet sich ab, dass dieser dritte Unterkunftsraum für einfachere Pilger gedacht war, die sich eine Unterkunft in einem der Xenodochien nicht leisten konnten, denen man aber als Unterkunft die breiten Portiken zumuten konnte, wo sie – wie bereits gesagt – wenigstens vor Sonne, Regen und Wind geschützt waren.

Eine ähnliche Unterkunft für sozial schwächere Pilger wurde in dem mittelalterlichen sog. Simeonskloster, dem Deir Anba Hadra bei Aswan beobachtet, wo man den Besuchern eine um knapp einen Meter erhöhte und mit unregelmäßigen Steinplatten gepflasterte Rampe (arab. *mastaba*) als Lagerstätte zugewiesen hatte<sup>14</sup>. Sie war am südlichen Ende über drei Stufen zu betreten. Vermutlich galt diese Erhöhung als Maßnahme, um Schlangen und Skorpione fernzuhalten.

Die Pilger der zweiten Kategorie, die wegen irgendwelcher körperlicher Gebrechen nach Abū Mīnā reisten und sich dort

Heilung erhofften, blieben gewöhnlich länger am Ort und kamen auch nicht nur zur Teilnahme an den Festlichkeiten in der Kirche. Sie werden jedoch sicherlich, sofern sie körperlich dazu in der Lage waren, ebenfalls an diesen Feierlichkeiten partizipiert haben. Einige dieser Kranken dürften vielleicht für Jahre am Ort geblieben sein und auf Heilung gewartet haben, oder bei Nichterfüllung des Heilungswunsches wohl erst nach langer Wartezeit enttäuscht aufgegeben und nach Hause zurückgekehrt sein.

Das Gebäude, in dem die auf Heilung hoffenden Kranken untergebracht waren, lag auf der von dem Treiben des Pilgerzentrums abgewendeten und damit sicherlich ruhigeren Südseite der Kirche<sup>15</sup>. Es bestand aus einer um einen halbkreisförmigen Hof geführten Raumfolge, der auf der der Kirche zugewendeten Seite konzentrisch eine ebenfalls im Halbkreis geführte, und von Säulen sowie in regelmäßigen Intervallen dazwischen gestellten oblongen Pfeilern getragenen Portikus vorgelegt war (**Abb. 4**). Die dieser halbkreisförmigen Führung zugrunde liegende bauliche Idee bestand allem Anschein nach in der Absicht, den Kranken die Vorstellung zu suggerieren, dass alle Räume ungefähr gleich weit von dem in der Krypta der Kirche befindlichen Grab des hl. Menas, von dem die Kranken die Heilung ihrer Leiden erwarteten, entfernt waren. Die Räume selbst waren von unterschiedlicher Größe, aber sicherlich war keiner davon als Einbettzimmer gedacht. Sie dienten zweierlei Funktionen: einmal zur Unterkunft der auf Heilung wartenden Kranken sowie gleichzeitig auch für die Durchführung des Heilschlafs (*incubatio*, *ἐγκοίμησις*). Sie wurden daher nur von den Kranken aufgesucht. Im südwestlichen Abschnitt gab es neben der Treppe auch einen dreischiffigen Raum (**Abb. 4**), der vermutlich für eine dichtere Belegung der Kranken bestimmt war. Die Dreischiffigkeit war kein Ordnungsmoment, sondern erfolgte durch die notwendige Aufrichtung von Stützen, um die Dachlast zu tragen. Unklar ist die Bestimmung von vier etwa in der Mitte gelegenen Kleinräumen, die zu einer in sich geschlossenen Gruppe zusammengefasst waren. Im Einzelnen handelt es sich um Doppelräume. Der jeweils hintere Raum war nur durch den vorderen Raum zu betreten. Waren diese Räume für Kranke bestimmt, die einer besonderen Fürsorge bedurften? Vergleichbar etwa der Intensivstation eines Krankenhauses aus heutiger Zeit? Bisher konnte keine Antwort auf diese Frage gefunden werden.

Wie darüber hinaus aus einer etwa in der Mitte gelegenen einläufigen Treppe hervorgeht, war dieses Gebäude mindestens zweigeschossig, woraus dann wieder auf eine Geschlechtertrennung zu schließen ist. Zwei Latrinen unterschiedlicher Größe und Grundrissgestalt befanden sich nebeneinander am östlichen Ende. Die größere von ihnen war

12 Caseau, Ordinary objects 639.

13 Immerhin wurden auch in den Böden der Schlafsäle für die Mönche des Scheuneklosters bei Suhag einigermaßen regelmäßig angeordnete Befestigungslöcher für aufrecht stehende Holzpfosten gefunden, die durch obere Verbindungsstangen miteinander verbunden waren und vermutlich ebenfalls zur

Aufhängung von Vorhängen dienten, um kleinere Einzelbereiche zu schaffen. Siehe Grossmann u. a., Second Report 172-175 Abb. 5.

14 Monneret de Villard, Il monastero 28 Abb. 39, 9.

15 Grossmann/Hölzle, Grabungen 401-405 Abb. 11. – Grossmann, Christliche Architektur 235-241.

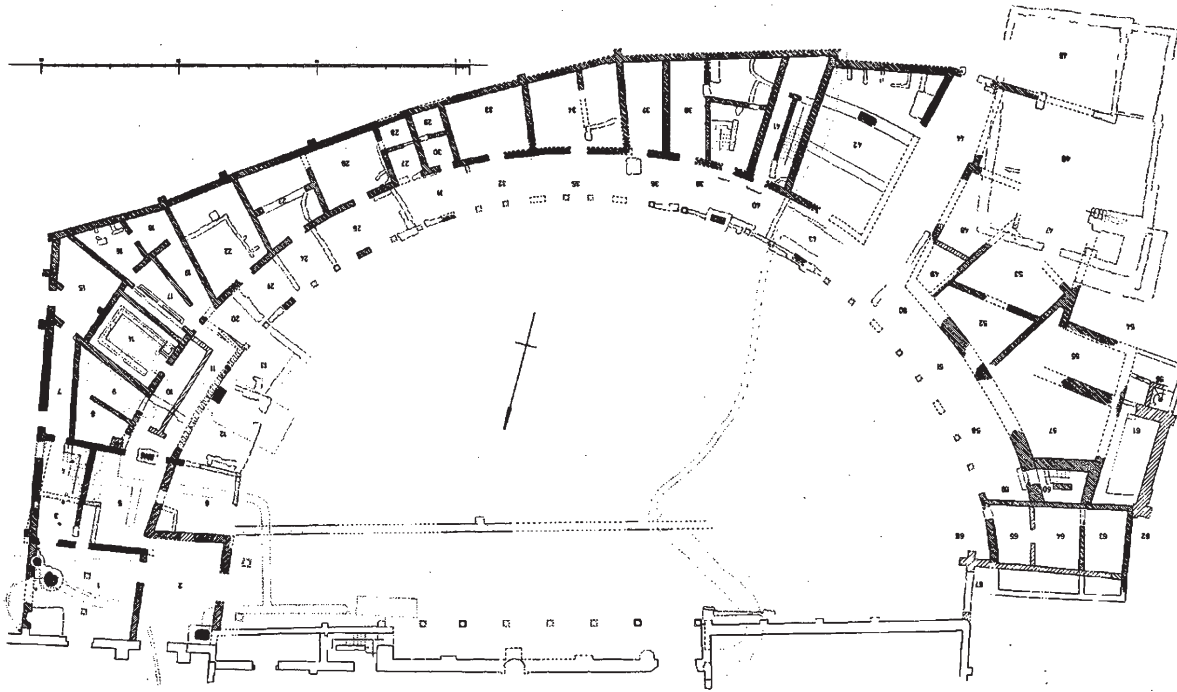


Abb. 4 Hemizyklidium (Inkubationsräume) südlich der Gruftkirche.

vermutlich für die Frauen bestimmt. Vor ihrer Tür hatte man später eine mannshohe Schamwand errichtet. In unmittelbarem Anschluss an die Latrinen folgten mehrere Waschräume.

Die von den Kranken erwartete bzw. erhoffte Heilung ihrer Gebrechen erfolgte jeweils auf dem Wege der Inkubation, dem sog. Heilschlaf, wie sie bereits in heidnischer Zeit in den dem griechischen Halbgott Asklepios geweihten Heilungszentren praktiziert wurde. Gleichwertige ägyptische Heilgötter waren Imhotep, der Sagen umwobene Erbauer der Stufenpyramide des Djoser (3. Dyn.), und die Göttin Isis, die auch als Bringerin der Zivilisation und Erfinderin vieler Heilmittel verehrt wurde<sup>16</sup>. Die Kranken legten sich an einer geeigneten, bzw. ihnen zugewiesenen Stelle zum Schlaf nieder und erwarteten im Traum den Besuch des Heilgottes oder des christlichen Heiligen, der entweder eine Heilung sofort veranlasste oder Anweisungen gab, bei deren Anwendung eine Heilung herbeigeführt werden konnte. Es ist dasselbe Verfahren, das schon in heidnischer Zeit praktiziert wurde, nur dass die Heilungen nicht mehr von bestimmten Heilgöttern wie Asklepios, in Ägypten vor allem Isis oder Serapis, sondern von christlichen Heiligen bewirkt wurden.

Einige heidnische Heilungszentren wie denen von Epidaurus, der Insel Kos und Pergamon zählten zu ihrem Personal auch einige wissenschaftlich ausgebildete Ärzte, die die Kranken betreuten und bei der Deutung der häufig verschlüsselt mitgeteilten Empfehlungen der Götter halfen, bzw. bei allzu unsinnig erscheinenden Empfehlungen gelegentlich auch von

deren Ausführung abrietten<sup>17</sup>. Ob es auch in den christlichen Heilungszentren derartige Ärzte gab, ist nicht bekannt und scheint wohl auch als unnötig empfunden worden zu sein, zumal man damals mit dem Aufkommen des Heiligenkults am Ende des 4. Jahrhunderts den christlichen Märtyrern mehr Vertrauen entgegenbrachte als den in heidnischer Wissenschaft erzogenen Ärzten<sup>18</sup>.

Kommen wir zur dritten Kategorie von Besuchern der Menasstadt. Die vielen inzwischen mehrheitlich als Wohnhäuser identifizierten Gebäude in der Menasstadt sind nur zu geringem Teil permanent das Jahr über bewohnt gewesen. Bei der Mehrzahl von ihnen dürfte es sich um Landhäuser vermöglicher Alexandriner gehandelt haben, die in der heißen Jahreszeit gerne ihre Wohnungen in Alexandria verließen, um ihre Besitzungen am damaligen Wüstenrand mit reiner trockener Luft aufzusuchen.

Bei mehreren dieser Landhäuser haben wir kleine, aber von ihrer Ausstattung her voll liturgiefähige Kapellen gefunden, die fast sämtlich mit unterirdischen Grabkammern in Verbindungen standen, so dass diese Kapellen neben ihrer gottesdienstlichen Bestimmung auch die Funktion von Mausoleen, Grabkapellen oder ähnlichem erfüllten. Die Grabkammern standen selbstverständlich nur den Besitzern des Anwesens und dessen Familienangehörigen offen. Bestattungen in fremden Gräbern waren verboten<sup>19</sup>. Darüber hinaus kam den Grabeignern die Vorstellung zugute, dass von den Heiligen

16 Merkelbach, Isis regina – Zeus Sarapis 73. – Witt, Isis 189.

17 Beispiele nennt vor allem Aelius Aristidis in seinen »Heiligen Berichten«. Siehe Schröder, Aelius.

18 Vorher waren derartige Vorbehalte nicht derart verbreitet. Siehe Ferngren/Amundsen, Medicine and Christianity 2963-2966.

19 Volp, Tod und Ritual 87.

Fürsprache beim jüngsten Gericht eingelegt werden konnte, sofern man sie darum bat, eine Hoffnung, die ganz allgemein durch eine Grabstätte in der Nähe geeigneter Heiligengräber noch verstärkt werden konnte und die damit verbundenen Erfolgsaussichten verbesserte. Zwar wurde diese Vorstellung von der Kirche nicht unterstützt, doch ließ sich das Volk dadurch nicht beirren. Nach dem Kirchenvater Augustinus (gest. 430) gibt es keine theologische Rechtfertigung für eine derartige Auffassung. Er sagt etwas gekürzt: »[...] nicht nützt der Seele der Verstorbenen der Platz, wo der Leichnam ruht, sondern der durch den Ort immer wieder angefachte Gebetseifer der Lebenden, die ihn dem Schutz der Märtyrer empfehlen«<sup>20</sup>.

Ein charakteristisches Beispiel für eine derartige multifunktionale Nutzung ist die etwa 100 Meter östlich des Westtores von Abū Mīnā gelegene Villa, in der eine mehrgeschossige, turmartige Residenz mit einer offensichtlich von Eseln betriebenen Mühle, Vorratsräumen, einer Küche, Latrine und einer Grabkapelle mit einem eigenen Baptisterium, das sogar einmal vergrößert worden war, zu einem Gebäudekomplex zusammengefügt war, der sich um einen ungefähr rechteckigen Hof gruppierte<sup>21</sup> (Abb. 5). Es handelt sich also um eine gut ausgestattete Wohneinheit, die zwar nicht permanent, aber offensichtlich doch regelmäßig für jeweils einen längeren Zeitraum bewohnt wurde. Ihre Besitzer vermochten hier ihre tägliche Beschäftigung mit dem Gedenken an ihre Toten und dem Besuch der Gottesdienste in der Kirche zu verbinden. Den Eingangsraum zierte eine in den Wandputz gekratzte Inschrift und ein Graffito mit der Darstellung der Stillung des Sturmes (Mt 8, 23-27)<sup>22</sup>. Andere Komplexe dieser Art sind einfacher gestaltet. Immerhin ist ein bereits genanntes Anwesen dieser Art im Nordosten der Großen Basilika mit einer eigenen Weinproduktionsstätte verbunden, deren Gewinne sicherlich zur Bestreitung der Unterhaltskosten diente<sup>23</sup>. Die Grabkammer unter dem Sanktuarium der dazugehörigen Kapelle war ein einfacher tonnengewölbter Raum<sup>24</sup>, der von Norden über einen Schacht von mäßiger Tiefe zu betreten war. Der Raum wies acht Bestattungen auf, zwei Erwachsene und sechs Kinder unterschiedlichen Alters. Als Dekor war auf dem Verputz der Wände der Grabkammer ein einfacher Hausteinverband gemalt. Sonst war die Grabkammer aus ungebrannten Lehmziegeln erbaut. Bei der Freilegung war die Öffnung der Grabkammer noch original durch eine große, fest vermörtelte Steinplatte verschlossen. Die verbliebenen Mörtelreste von früheren Öffnungen an der Kammertür ließen erkennen, dass die Kammer in der vorangegangenen Zeit siebenmal geöffnet und wieder verschlossen worden war. Alle Toten waren also nacheinander eingebracht worden.

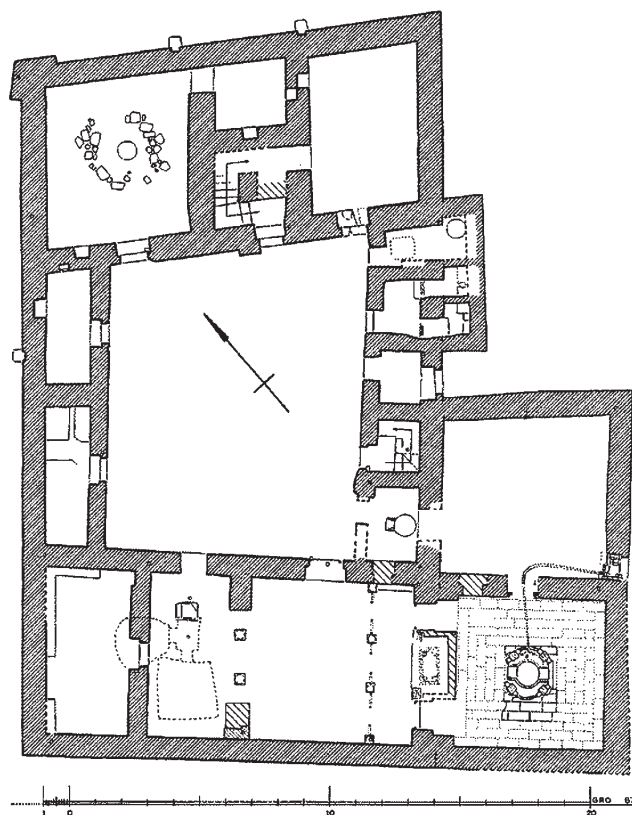


Abb. 5 Villa in Abū Mīnā mit einer Grabkapelle und Baptisterium.

Ein derart großes Wallfahrtszentrum mit einem regelmäßigen Besucheraufkommen von sicherlich mehreren tausend Pilgern pro Jahr brauchte genügend Personal, um alle notwendigen Arbeiten auszuführen, allerlei Hilfestellungen zu leisten, einzelne Pilger zu betreuen und um ganz allgemein für Ordnung zu sorgen. Ob es sich dabei um organisierte Gruppen der *parabalani* oder der *spoudaioi* bzw. *philoponoï*<sup>25</sup> handelte, die für derartige Aufgaben vorbereitet waren, wissen wir nicht. Jedenfalls sind sie als Einsatzort in der Menasstadt nicht überliefert, und sind auch sonst nur aus den großen Städten in Ägypten wie Alexandria und Oxyrhynchos bekannt. Auch dass die in der Nachbarschaft befindlichen Klöster ihre Novizen für derartige Arbeiten in der Menasstadt abgeordnet hätten, ist mehr als unwahrscheinlich. Wir möchten vielmehr annehmen, dass diese Gehilfen sich mehrheitlich aus den erfolgreich geheilten ehemaligen Kranken rekrutierten. Es handelt sich bei diesen Leuten also nicht um Gäste oder einfache Besucher der Menasstadt, sondern eher um Angehörige des Pilgerzentrums, für die ebenfalls Unterkunftsmöglichkeiten bereitgestellt werden mussten.

20 Nach Aug. cur. mor. 18, 22 »[...] nützt der Seele der Verstorbenen nicht der Platz, wo der Leichnam ruht, sondern der durch den Ort immer wieder angefachte Gebetseifer der Lebenden, die ihn dem Schutz der Märtyrer empfehlen«, zitiert nach Deichmann, Gesammelte Studien 168. Siehe auch die Übersetzung von Schlachter, Sorge 38: »Den Verstorbenen, um die wir uns sorgen, nützt nur das, was wir nach heiligem Brauch durch das Opfer am Altar und durch die Opfer unserer Gebete und Almosen für sie erleben«.

21 Abdel-Aziz Negm, Recent discoveries 129-135 Abb. 1. – Grossmann, Christliche Architektur 369-370 Abb. 26.

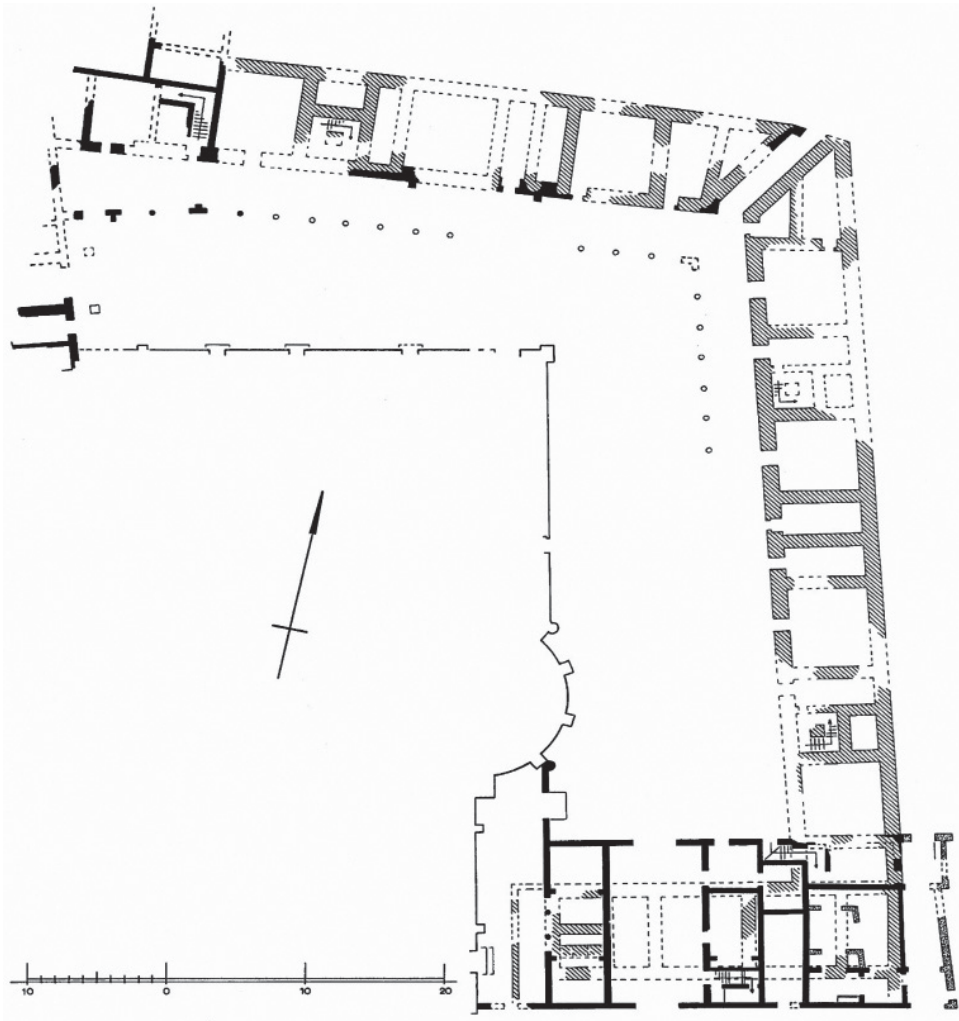
22 Römer, Graffiti 137-146 Taf. 29-31.

23 Grossmann u. a., Abu Mena 12, 479-483 Abb. 20-25.

24 Grossmann u. a., Abu Mena 482-483 Abb. 24-25.

25 Vgl. dazu weiterführend Wipszycka, Les confréries (erneut abgedruckt in Wipszycka, Études sur le christianisme).

**Abb. 6** Lehmziegelbau östlich der Großen Basilika, mutmaßliche Unterkunft des Personals.



Ich möchte diese in dem großen U-förmig ausgebildeten, mehrgeschossigen Lehmziegelbau nördlich und östlich des Querhauses der Großen Basilika erkennen<sup>26</sup>. Der Bau setzt sich aus mehreren weitgehend einheitlich bemessenen Räumen zusammen, die jeweils Anschluss an ein Treppenhaus hatten und gleichzeitig mit einer winzigen Nebenkammer ausgestattet waren, die man am besten als »Kabuff« bezeichnet und vermutlich als Stauraum für Decken und wärmere Winterkleidung nutzte (**Abb. 6**). In ihrer Zusammensetzung ähneln diese Räume damit den Unterkunftsräumen in den Eremitagen der Kellia<sup>27</sup>. Hier kann nun tatsächlich davon ausgegangen werden, dass die einzelnen Räume jeweils nur von einer Person bewohnt wurden. Der südliche

Flügel des Gebäudes ist einmal verändert worden und durch einen Hausteinbau mit schmaleren Wänden ersetzt worden. Unter dem Fußboden fanden sich noch die Fundamente des Vorgängerbaus. Sie ließen eine ähnliche Raumaufteilung wie an den übrigen Seiten erkennen.

Der Neubau weist mehrere nicht miteinander verbundene Ein- bis Zweiraumgruppen auf, die jeweils unabhängig voneinander zugänglich waren und – wenn im Obergeschoss gelegen – vielfach auch nur über eine jeweils eigene Treppe zu betreten waren. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass die im Pilgerzentrum angestellten Kleriker und das Hilfspersonal hier ihre Unterkunft hatten, wenn sie nicht eine freie Wohnung in der Stadt besaßen.

26 Grossmann/Hölzle, Grabungen 407-409 Abb. 15.

27 Grossmann, Unterkunftsbauten 122-124 und 132-133 Abb. 3-6 sowie 10.



## Literatur

- Abdel-Aziz Negm, Recent discoveries: M. Abdel-Aziz Negm, Recent discoveries at Abū Mīnā. *Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie* 32, 1993, 129-137.
- Caseau, Ordinary Objects: Béatrice Caseau, Ordinary objects in Christian Healing Sanctuaries. In: L. Lavan / E. Swift / T. Putzeys (Hrsg.), *Objects in context, objects in use. Material spatiality in late antiquity. Late antique archaeology* 5 (Leiden, Boston 2007) 626-654.
- Daumas, Le sanatorium: F. Daumas, Le sanatorium de Dendara. *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 56, 1957, 35-57.
- Deichmann, Gesammelte Studien: F. W. Deichmann, Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. *Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte* (Wiesbaden 1982).
- Ferngren/Amundsen, Medicine and Christianity: G. B. Ferngren / D. W. Amundsen, Medicine and Christianity in the Roman Empire: Compatibilities and Tensions. In: W. Haase / H. Temporini (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* R. 2, 37, 3 (Berlin, New York 1996) 2957-2980.
- Grossmann, Abū Mīnā 1: P. Grossmann, Abū Mīnā 1. Die Gruftkirche und die Gruft. *Archäologische Veröffentlichungen* 44 (Mainz 1989).
- Abū Mīnā 2: P. Grossmann, Abū Mīnā 2. Das Baptisterium. *Archäologische Veröffentlichungen* 54 (Mainz 2003).
- Christliche Architektur: P. Grossmann, Christliche Architektur in Ägypten. *Handbuch der Orientalistik* 1, 62 (Leiden, Boston u. a. 2002).
- Unterkunftsbauten: P. Grossmann, Zu den Unterkunftsbauten der Mönche in den Kellia. *JbAC* 56/57, 2013/2014 (Münster 2016) 118-160.
- Grossmann/Hölzle, Grabungen: P. Grossmann / W. Hölzle, Grabungen im Hemizyklum. In: P. Grossmann u. a. (Hrsg.), 13. Vorl. Bericht. *Kampagnen 1987-1989. Archäologischer Anzeiger* 1995, 389-423.
- Grossmann u. a., Abū Mīnā 7: P. Grossmann u. a., Abu Mena 7. Vorl. Bericht. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 26, 1970, 55-82.
- Abu Mena 12: P. Grossmann u. a., Abu Mena 12. Vorl. Bericht. *Kampagnen 1984-1986. Archäologischer Anzeiger* 1991, 457-486.
- Grossmann u. a., Abū Mīnā Rep. 1996: Report on the excavations at Abu Mina in spring 1996. *Actes du symposium des fouilles coptes Le Caire* 7-9 novembre 1996, 43-56.
- Grossmann u. a., Second Report: P. Grossmann u. a., Second Report on the Excavation in the Monastery of Apa Shenute (Dayr Anba Shinuda) at Suhag. *DOP* 63, 2009, 167-219.
- Hiltbrunner, Gastfreundschaft: O. Hiltbrunner, *Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum* (Darmstadt 2005).
- Husson, OIKIA: G. Husson, OIKIA, Le vocabulaire de la maison privée en Égypte d'après les papyrus grecs (Paris 1983).
- Lafond, Epidaurus: Brill's New Pauly 4 (Leiden, Boston 2004) 1086-1089 s. v. Epidaurus (Y. Lafond).
- Mallwitz, Olympia: A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (Darmstadt 1972).
- Merkelbach, Isis regina – Zeus Sarapis: R. Merkelbach, Isis regina – Zeus Sarapis. Die griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt (Stuttgart, Leipzig 1995).
- Monneret de Villard, Il monastero: U. Monneret de Villard, Il monastero di S. Simeone presso Aswān I (Milano 1927, nicht mehr erschienen).
- Römer, Graffiti: C. Römer, Graffiti from Abu Mena. *Bulletin de la Société d'Archéologie Copte* 53, 2014, 137-146.
- Schlachter, Sorge: G. Schlachter, Die Sorge für die Toten (Würzburg 1975).
- Schröder, Aelius: Publius Aelius Aristides, Heilige Berichte (Heidelberg 1986).
- Travlos, Bildlexikon: J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971).
- Volp, Tod und Ritual: U. Volp, Tod und Ritual in den christlichen Gemeinden der Antike. *Supplements to Vigiliae christianae* 65 (Leiden, Boston 2002).
- Wipszycka, Les confréries: E. Wipszycka, Les confréries dans la vie religieuse de l'Égypte chrétienne. In: *Proceedings of the XII<sup>th</sup> international congress of Papyrology* (Toronto 1970) 511-525. – Erneut abgedruckt in: E. Wipszycka, *Études sur le christianisme dans l'Égypte de l'antiquité tardive. Studia Ephemeridis Augustinianum* 52, 1996, 257-278.
- Witt, Isis: R. E. Witt, Isis in the ancient world (London 1997).

## Zusammenfassung / Summary / Résumé

### Pilgerunterkünfte in Abū Mīnā

Eines der wichtigsten Elemente von Pilgerzentren überall auf der Welt ist die Fähigkeit, die Pilgern während deren Aufenthalt angemessen unterbringen zu können. In Abū Mīnā rechnete man prinzipiell mit zwei Kategorien von Pilgern: 1. Pilger, die die Reliquien des Heiligen verehren wollten und an den feierlichen Liturgien am Gedenktag des Heiligen teilnehmen wollten, und 2. Pilger, die hofften, durch die Praxis des Heilschlafs von körperlichen Gebrechen geheilt zu werden. Die

Unterkunft für die Kranken war offensichtlich ein halbkreisförmiger Komplex südlich der Grabeskirche des Abū Mīnā, wo alle individuellen Räume in gleichem Abstand von der Krypta, die das Grab des Heiligen enthielt, angelegt waren.

Für die Unterkunft der Pilger, die zu der ersten Kategorie gehörten, wurden unterschiedliche Gebäude errichtet. Die Wohlhabenden wurden in den sogenannten Xenodocheia untergebracht, die auf der Nordseite des großen zentralen Pilgerplatzes lagen. Die Inneneinrichtung des Gebäudes folgte

dem Muster traditioneller Gasthäuser, wie sie aus Olympia und Epidauros in Griechenland bekannt sind. Ärmere Leute wurden in einem einzigartigen Gebäude beherbergt, das aus zwei Peristylen besteht und von sehr breiten Portikus umgeben ist, aber keine besonderen Räume enthielt. Die Besucher rasteten unter den breiten Laubengängen, wo sie zumindest vor Regen, Sonne und Wind geschützt waren.

### Pilgrim Accomodation in Abū Mīnā

One of the important fittings of pilgrimage centres worldwide is the establishment for the accommodation of the pilgrims for their stay at the centres. In Abū Mīnā two main categories of pilgrims were expected: 1. pilgrims who wanted to honour the relics of the saint and to join the solemn liturgies at the memorial days of the saint, and 2. those who hoped to get healed from some bodily sicknesses by practising incubation rites. The accommodation for the sick people was apparently the semicircular complex to the south of the sepulchral church of Abū Mīnā where all the individual rooms are equidistant from the crypt which possessed the saint's burial place.

For the accommodation of pilgrims belonging to the first category two different buildings were erected. Well-to-do people were accommodated in the so-called *xenodocheia* situated at the northern side of the large central pilgrimage square. In its interior arrangement the building followed typologically the design of the traditional rest-houses as they are known from Olympia and Epidauros in Greece. The lower-class people were housed in an until now singular building composed of two peristyls with extremely broad surrounding

porticoes but without any special accommodation rooms. The visitors rested instead in the broad porticoes where they were at least protected against rain, sun, and wind.

### Gîtes pour pèlerins à Abū Mīnā

Un des éléments importants des centres de pèlerinage à travers le monde est de pouvoir héberger les pèlerins dans un gîte approprié durant leur séjour. On attendait essentiellement deux catégories de pèlerins à Abū Mīnā: 1. ceux qui voulaient honorer les reliques du saint et participer aux liturgies solennelles les jours commémoratifs du saint; 2. ceux qui espéraient être guéri d'une maladie physique en pratiquant des rites d'incubation. Le gîte destiné aux malades correspond apparemment au complexe semi-circulaire situé au sud de l'église funéraire d'Abū Mīnā et dont les chambres individuelles se trouvent toutes à la même distance de la crypte abritant la sépulture du saint.

Deux sortes de bâtiments avaient été érigés pour l'hébergement des pèlerins appartenant à la première catégorie. Les gens aisés étaient hébergés à la dite *xenodocheia* située sur le côté nord de la grande place rectangulaire des pèlerins. L'aménagement intérieur du bâtiment suivait le schéma des auberges traditionnelles telles qu'on les connaît à Olympie et Epidaure en Grèce. Les gens de condition inférieure trouvaient refuge dans un bâtiment unique jusqu'ici, composé de deux péristyles et entouré de portiques très larges, mais sans aucune chambre d'hôte. Les visiteurs se reposaient sous les larges portiques où ils étaient au moins protégés de la pluie, du soleil et du vent.